

Reiten in Namibia



Auf der Okapuka Ranch in Namibia lernen Touristen viel über Afrika,
Araberpferde und Distanzreiten. Susanne (53)
und ihre Tochter Anna (23) haben die Ranch einige Tage besucht.

Text | Fotos: ANNA MUNKLER & SUSANNE LORENZ-MUNKLER



auf „südwinden“ durch die savanne

An der B1-Straße von der Hauptstadt Windhoek in Richtung Norden zwischen zwei Meter hohen Wildschutzzäunen rauschen große Lastwagen die schnurgerade Straße entlang. Dazwischen weiße Pick-ups mit grünen Dachzelten, die Touristen in Richtung Etoscha-Nationalpark und an die Küste bringen. Immer wieder suchen am Straßenrand Warzenschweine nach Futter, Paviane sitzen lässig auf und unter silbrig-grauen Kameldornbäumen und lassen sich vom Verkehrslärm nicht im Geringsten stören. Das Tor der Okapuka Ranch liegt an dieser B1, nur

etwa 30 Kilometer nördlich der namibischen Hauptstadt. Doch wer es passiert, ist plötzlich in einer anderen Welt: Die schmale Schotterstraße führt durch kniehohes, blondes Gras. Springböcke stehen am Straßenrand. In der Ferne spitzt eine Giraffe über das Gebüsch. Und am Ende der Straße steht ein großes Haus mit mächtigem Holztor: Das Haupthaus der Okapuka Ranch, Heimat von 3.500 wilden Tieren und 30 edlen Vollblutarabern.

Der erste Morgen

Anna: Ein gleichmäßiges Piepen weckt mich aus meinen unruhigen Träumen. Das seltsame Gebrüll des Löwen hat dafür gesorgt, dass ich mich im Schlaf verfolgt fühlte. Von fiesen Schlangen

aller Art, kleinen Wüstenmäusen und heulenden Schakalen. Der Löwe kam in meinem Traum nicht vor. Vielleicht war er dafür zu real. Nicht weit von unserem strohgedeckten Bungalow lebt eine einsame Löwin.

Zeit zum Aufstehen. Ich schlurfe verschlafen ins Bad, werfe dort einen kurzen Blick aus dem Fenster – und sehe eine Herde Springböcke und zwei Wasserböcke auf der anderen Seite des Weges grasen. Sie nehmen meine Bewegung hinter dem Fenster sofort wahr und machen sich auf und davon. Als ich zurück ins Zimmer komme, muss ich erst mal ein bisschen Radau machen: Meine Mutter liegt noch immer im Bett, als ob sie keine Lust auf unseren ersten morgendlichen Ausritt hätte.



oben links
Unerwartetes Powerpaket:
Coco und Anna müssen sich erst aneinander gewöhnen.

oben rechts
Liebe auf den zweiten Blick:
Susanne und der Vollblüter Bob Marley.

links
Rast am Abend:
Zum Sonnenuntergang gibt es eine Pause mit Getränken und Snacks.

Susanne: Himmlisch. Ein weiches, warmes, sauberes Bett. Okay, die Matratze im Dachzelt, auf der wir die vergangenen beiden Wochen in unseren Daunenschlafsäcken genächtigt haben, war auch ganz okay. Aber so ein bisschen Luxus hat schon was... Ich blicke durch ein großes, nach Westen gerichtetes Bungalow-Fenster auf die parkähnliche Gartenanlage der Okapuka Ranch. Graue Warzenschweine fallen nur wenige Meter vor mir auf die Knie, um gierig den künstlich bewässerten Rasen abzugrasen. Mit ihren zu groß geratenen Köpfen und den riesi-

gen krummen Hauern unter der Nase sehen sie einfach nur komisch aus. Meine Tochter kennt, wie immer, kein Erbarmen und streckt mir die stinkenden Chaps unter die Nase. „Jetzt geht’s zum Reiten“, erklärt sie mir wie einem kleinen Mädchen, das nicht wach werden will.

Beim Frühstücksbuffet im nahe gelegenen Restaurant machen die schwarzen jungen Frauen einen Knicks vor mir und blicken devot zu Boden. „Good Morning Ma’m“ – ich reibe mir die Augen. 1990 wurde in Namibia die Apartheid abgeschafft. Die Re-

staurantleiterin klärt mich auf: „That’s in respect of your age.“ Das machen sie also in Anbetracht meines hohen Alters... Aha, denke ich mir, und da ist sie wieder, die Midlifecrisis! Gottseidank scheint Ingeborg Hernes, eine zierliche, sportliche Frau, die soeben auf uns zusteuert, etwa so alt zu sein, wie ich. Eine Brille auf der Nase, die andere ins Haar gesteckt – das verrät die ständig schwindende Sehstärke, die die Frau ab 50 einfach nicht wahrhaben will. Ingeborg ist die Besitzerin des Arabergestüts mit 30 Vollblutaraberstuten und -wallachen und drei edlen Hengsten.

Erster Besuch im Stall

Anna: Ich werde nicht müde, dieser agilen kleinen Frau zuzuhören. Seit 14 Jahren züchtet und trainiert die gebürtige Norwegerin, die lange Zeit in den Niederlanden gelebt hat, diese Pferde für die härtesten Distanzritte Afrikas. Die Hengste auf den Paddocks sehen mit Abstand am besten aus. Der Fuchs Cowboy, der aus Idaho kommt, und der glänzende Rappe Magic aus Texas sind eine Wucht. Diese Kreaturen strotzen nur so von Schönheit, Eleganz und unbändiger Kraft. Aber auch die Zuchtstuten sind bildhübsch mit ihren trockenen kleinen Köpfen, den großen dunklen Augen, ihren sehnigen Körpern und ihrem feurigen Temperament. Man spürt förmlich den Mythos, der diese Wesen umgibt. Sie sollen Geschöpfe Allahs sein, der sie aus einem Südwind geschaffen hat. Ingeborg erzählt, warum sich diese Pferde für Distanzritte so hervorragend eignen: In den breiten Brustkörben sitze eine außergewöhnlich große, kräftige Lunge.

Ganz so hübsch wie die Zuchtpferde ist Coco nicht. Aber trotzdem gefällt mir die kleine arabische Schimmelstute mit den großen Augen und den braunen Punkten auf den Ohren, die mir als Reitpferd zugeteilt wird. Eines ihrer besten Distanzpferde sei sie, sagt Ingeborg, als sie mir die Stute vorstellt. Ich müsse nur vorsichtig sein, weil sie eine Weile brauche, um ihrem Reiter zu vertrauen. Also versuche ich, so weich wie es nur geht, in den ungewohnten, fellbesetzten Sattel zu gleiten. Dass ich so ein Teil noch nie gesehen habe, ist kein Wunder: diese Sättel sind nämlich eine Sonderanfertigung aus Südafrika, erklärt Ingeborg. Die speziellen leicht waschbaren Biothane-Trensen, die in der Sattelkammer an der Wand hängen, sind nur für echte Distanzritte gedacht. Heute trägt Coco eine ganz normale Ledertraverse ohne Nasenriemen.

Susanne: Sand bedeckt den Boden der Boxen in den kühlen, für afrikanische Verhältnisse luxuriösen Stallungen. Ein dunkelhäutiger Bursche, um die 16 Jahre alt, huscht an mir vorbei, den Blick auf den Boden geheftet, und holt mein Pferd aus der Box, fertig gezäumt und gesattelt. „Richard“ murmelt er, als ich ihn nach seinem Namen frage. Fast scheint ihn diese Frage peinlich zu berühren. Es ist hier wohl nicht üblich, mehr als nötig mit dem dunkelhäutigen Personal zu sprechen. Hier nicht und auch nicht in anderen Orten Namibias, die wir besucht haben. Das Pferd, das Richard mir übergibt, überzeugt in keinster Weise, zumindest nicht auf den ersten Blick. Eher schon sein Name: „Bob Marley“ – das verspricht Coolness und Sinnlichkeit. Mit seinem groben Kopf unter all diesen filigranen Hechtköpfen der Araberstuten wirkt der Wallach irgendwie schwerfällig, obwohl er über einen äußerst sportlichen, sehnigen Körper mit schmaler Brust und langen Beinen verfügt. Aber ich wollte ja ein ruhigeres Pferd. Eines für die Frau ab 50, vor der man hier schon einen Knicks macht... Voilà. „Bobs“, wie Ingeborg ihn nennt, ist englischer Herkunft, ein brauner Vollblüter. Auch wenn er nicht gerade durch seine Optik besticht: Er gehört zu Ingeborgs erfolgreichsten Endurance-Pferden. Bobs hat schon einige dieser knallharten Distanzritte absolviert, die 120 Kilometer durch die Savanne oder die karge Namibwüste führen. Ein „zäher Hund“ also, wie die Bayern sagen würden.



HUND & PFERD

17.–19. OKTOBER 2014
WESTFALENHALLEN DORTMUND

HUNDE

10.000 aus der ganzen Welt: von Afghane bis Zwergpinscher

PFERDE

- Gastland: Italien
- Special: Pferde gesund reiten
- Shire on Fire
- The Gentle Touch®
- Hohe Schule & Showstars

SHOPPEN

Schnäppchen machen! An über 300 Ständen!

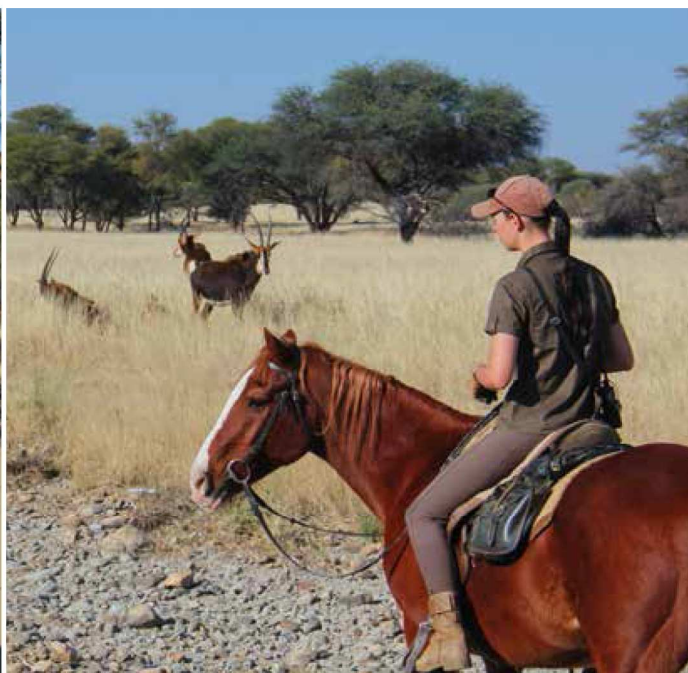


Verband für das Deutsche Hundewesen

WWW.HUND-UND-PFERD.DE

In Kooperation mit:





oben links

Richard kümmert sich vor und nach dem Reiten um die Pferde.

oben rechts

Die imposanten Säbelantilopen lassen die Reiterinnen nah an sich herankommen.

links

Wenn es im Galopp durch die Savanne geht, sind Reiterinnen und Pferde zufrieden.

Der erste Ausritt

Anna: Am Anfang reiten wir nur Schritt durch den weichen rötlichen Sand der Savanne. „Zum Kennenlernen des Pferdes“, betont Ingeborg, die ihre anmutigen Pferde wie mit Samthandschuhen behandelt. Ein Wunder, dass sie uns ihre Lieblinge überhaupt zur Verfügung stellt. Coco ist so sensibel, dass sie bei jeder plötzlichen Bewegung zusammenzuckt, selbst wenn ich mich nur am Ohr kratze. Ihrem lebendigen Blick aus den großen dunklen Augen scheint nichts zu entgehen, ihre Nüstern sind weit aufgeblasen, sie ist nervös und

zappelig. Doch dieses Powerpaket unter mir hat keine Angst, diese Rennmaschine möchte einfach nur laufen. Dafür ist die älteste Pferderasse der Welt auch gezüchtet. Die Beduinen brauchten sie als schnelle, ausdauernde Begleiter durch die Wüste. Auch ich hätte nichts gegen ein schnelleres Tempo. Sacha Sanders (29), Ingeborgs Nichte aus den Niederlanden, die uns heute begleitet, hält uns aber noch zurück. Nach ihrem Psychologiestudium sei sie hierher ausgewandert, um ihrer Tante bei der Arbeit mit den Pferden zu helfen, erzählt sie. Ein wenig beneide ich sie

im Moment. Diese traumhaften Pferde, diese Landschaft und all die wilden Tiere faszinieren mich. Kann ich nicht einfach hier bleiben?

Susanne: Wir reiten mitten hinein in die rund 10.000 Hektar große Buschsavanne rund um die Okapuka Lodge. Etwa 3.500 wilde Tiere soll es auf diesem Farmground geben. Eigentlich alles, was in Afrika kreucht und fleucht, außer Elefanten, Leoparden und Nilpferden, erklärt uns Sacha. Während ich mich frage, wer diese 3.500 Tiere eigentlich zählen kann, reiten wir direkt hinein in die zauberhafteste Stunde des Tages, wenn sich das flache Licht

When *function* and *fashion* unite



Reitmode - für ein starkes Lebensgefühl

Montar – der Name steht für Reithosen, Stiefel und Zubehör für anspruchsvolle Reiterinnen, die Wert auf Komfort und Stil legen. Topmodisches Design, perfekte Passform und Preise, die immer ein schickes Aussehen erlauben. Die Bambusfasern in unseren Reithosen sorgen für besondere Weichheit und unsere Stiefel werden in Europa hergestellt – zwei Beispiele dafür, wie wir innovative Produkte und kompromisslose Qualität in den Vordergrund stellen. Lesen Sie mehr über unsere Produkte und finden Sie einen Händler in Ihrer Nähe unter www.montar.dk

wie Gold über die Buschsavanne ergießt und der Landschaft einen zimt- bis honigfarbenen Anstrich verleiht. Wir schrecken eine Herde Springböcke auf. Federleicht schnellen sie aus dem Stand senkrecht nach oben mit gewölbtem Rücken und steifen Beinen, während sich die Säbelantilopen wenige Meter weiter von uns nicht aus dem Konzept bringen lassen. Aus sicherer Entfernung taxieren sie uns aufmerksam. Plötzlich entdecke ich in etwa 100 Metern Entfernung ein Breitmaulnashorn hinter einer Akazie – gut, dass es mich nicht sehen kann. Die Nashörner sehen nur 30 Meter, habe ich zumindest gelesen. Die Araber blicken gebannt mit geblähten Nüstern in die Richtung der Nashörner, die muskulösen Körper sind gespannt, stehen wie versteinert da. Bobs indes knabbert genussvoll am blonden Gras und lässt mich in aller Ruhe fotografieren. „I love you, Bobs“, denke ich in diesem Augenblick. Das ist sie: die Liebe auf den zweiten Blick

Am ersten Abend

Susanne: Beim Drink an der Bar der Okapuka Lodge erzählt Ingeborg, wie sie im Jahr 2000 ihr Unternehmen hier gegründet hat. Ihr bisheriges Leben als Personalmanagerin habe sie nicht mehr erfüllt. 60 Stunden pro Woche habe sie sich mit Neueinstellungen und Kündigungen beschäftigt und ein Unternehmen komplett umstrukturiert. „Irgendwann habe ich mir gedacht: die nächste Umstrukturierung ist die meines eigenen Lebens.“ Auf einer Namibia-Reise verliebte sie sich in die Okapuka-Lodge. Harte Verhandlungen mit dem Eigentümer der Lodge sowie einige Monate Praktikum bei einer Tierärztin

und auf einem Arabergestüt folgten, bevor Ingeborg ihren Stall bauen und die ersten Pferde kaufen konnte. Einmal mehr befällt mich dieser Traum vom „Einfach Aussteigen“. Einfach noch mal etwas ganz anderes im Leben machen...

Anna: Ingeborg erzählt viel von ihrer Leidenschaft, dem Distanzreiten. Ihre Pferde sind Hochleistungssportler, Rennmaschinen und Luxuslimousinen zugleich. Jetzt verstehe ich, warum Coco bei unserem verhältnismäßig kurzen und entspannten Safariritt so unausgelastet war. Das war für sie nicht mal ein Spaziergang. Sie hat schon den großen Distanzritt in Walvis Bay absolviert. Ich habe die Gegend gesehen, in der die Dünen der Namibwüste direkt an den rauen Atlantik grenzen. Dort hat meine kleine Schimmelstute ganze 120 Kilometer zurückgelegt, im Trab und Galopp, und am Schluss noch einen Sprint im tiefen Sand auf die über hundert Meter hohe Düne sieben gemacht. Für mich, die ich als Freizeitreiterin bisher höchstens mal 30 Kilometer am Stück geritten bin, ist das unvorstellbar. Mir stellt sich nicht nur die Frage, wie ein Pferd das durchhält, sondern auch, wie ein Reiter so etwas überstehen kann. Distanzreiten würde ich gern einmal ausprobieren. Gesagt getan. Ingeborg macht's möglich: Sie verkündet, dass wir morgen einmal ein echtes Training begleiten dürfen.

Das Distanzreittraining

Susanne: Heute wird's ernst. Heute also ohne Heinz Sielmann und Prof. Grzimek, die TV-Helden meiner Kindheit, die die Mä-

dels, die vor mir reiten, wahrscheinlich gar nicht mehr kennen. Heute wird trainiert. Acht Kilometer Trab und Galopp, sportlich diszipliniert, jeder bleibt auf seinem ihm zugewiesenen Platz. Und weil Bobs so gechillt ist, reite ich hinten. Das ist das Los, aber auch das Glück der Älteren: Wir bleiben hinten. Meine Spiegelreflex-Kamera muss leider zu Hause bleiben, da wir die praktischen Satteltaschen im Stall lassen müssen – kein Gramm zu viel soll die Pferde belasten. Während unsere Pferde rhythmisch galoppieren, huschen in Zeitraffer die tollsten Tiere an uns vorbei. Eine ganze Herde Giraffen blickt entspannt zu den prustenden und schnaubenden kleinen Pferden hinunter, eine springt im Zeitlupengiraffengalopp an. Mein Bobs müsste fünf Sprünge machen um mit einem Girafensprung mitzuhalten. Immerhin schaukeln sich diese Tiere ganz gemütlich auf 55 Kilometer pro Stunde hoch. Wie gerne würde ich durchparieren, verweilen, den Anblick dieser wunderschönen Tiere in mich aufsaugen und fotografieren. Nein: „Come on – Trot“, schreit Sacha, fast schon mit militärischem Unterton. Ne, nicht schon wieder leichttraben, wo Bobs so einen angenehm leichten Galopp hat.

Anna: Mein rechtes Knie sticht. Auch das linke macht sich alle paar Trabtritte bemerkbar. Außerdem spüre ich den Rücken von den Ritten der letzten Tage in dem ungewohnten Sattel. Irgendwie hänge ich wie ein Schluck Wasser auf Coco und glaube nicht, dass ich sie optimal unterstütze. Aber sie lässt sich nicht beirren: In fleißigem Trab folgt sie ihrem Vordermann über den Sandweg. Sie ist in ihrem Element, drängt endlich nicht mehr



Kinder des San-Volkes präsentieren traditionelle Tänze.

nach vorne und lässt sich zufrieden vorwärts-abwärts fallen. Auch wenn ich merke, dass ich mit meiner Fitness in einer ganzen Distanzreit-Woche wohl an meine Grenzen kommen würde, fühle ich mich gut. Dieser Ritt macht großen Spaß. Ich habe das Gefühl, dieses Pferd zu gar nichts zwingen zu müssen, keine Meinungsverschiedenheiten ausdiskutieren zu müssen. Coco und ich sind uns einig: Es geht einfach nur um Spaß und Tempo. Als wir eine Herde Giraffen passieren, fühle ich mich wie in einem Traum: Das schnaubende Pferd, die Leichtigkeit, Afrika. Nur meine Mutter, die sich lautstark ärgert, keine Kamera dabei zu haben, stört ein wenig. Nach acht Kilometern parieren wir zum Schritt durch. Coco streckt ihren Hals, schnaubt, prustet. Und ich spüre eine tiefe Zufriedenheit mit mir und dem Pferd. So ähnlich muss es sich für einen Profi anfühlen, wenn er den Ritt in Walvis Bay beendet hat.

Der letzte Wunsch

Susanne: Ich hab mir nun mal eben dieses Foto in den Kopf gesetzt. Vor allem für unsere Reportage für **DIE Reiterin**. Diese drei Araber, zwei Schimmel und ein goldener Fuchs in der flachen Sonne vor den Giraffen, die wir gestern links liegen lassen mussten. Sacha, die gerade von ihrem letzten Training vor dem Osonjajiva-Endurance-Wettbewerb zurückkommt, hat die Giraffen heute wieder gesehen, ganz nah bei den Ställen, und verspricht uns, mit uns am Nachmittag dorthin zu reiten. Als wir im besten Licht des Tages losreiten, sehen wir nochmal das ganze Programm. Hunderte Springböcke, Oryxantilopen, Impalas, Gnus, Rappenanti-

lopen, Kudus und sogar eine riesige Kobra... nur nicht die Giraffen, das Motiv, das ich mir in den Kopf gesetzt habe. Es ist unser letzter Ritt auf der Okapuka Ranch. Wir reiten ein ausgetrocknetes Flussbett entlang, durch dichtes Gestrüpp, fragen sogar bei einem Safari-Auto nach. Doch die gefleckten Riesen, von denen es auf Okapuka um die 90 Stück geben soll, scheinen wie vom Erdboden verschluckt. Fast schon ein bisschen frustriert bringe ich Bobs in den Stall, wo er, wie immer, vom schüchternen Richard versorgt wird. Als wir bei Einbruch der Dunkelheit zurück zu unserem Bungalow laufen, traue ich meinen Augen kaum. Direkt im kleinen Vorgarten vor unserer Terrasse erkenne ich sie. Nur schemenhaft in der Nacht. Drei Giraffen, die seelenruhig an unserem Kameldornbaum knabbern! 🐘



i

REISEINFO NAMIBIA

Die Safariritte und auch ein mehrtägiges Distanzreittraining auf der Okapuka Ranch können über Pegasus Reiterreisen (→ www.reiterreisen.com) gebucht werden. Wer etwas mehr Zeit hat, kann auch vor oder nach dem Reiten die endlosen Weiten der Namib, die Tierwelt im Etosha-Nationalpark oder die Kultur der Himba und der Buschmänner entdecken. Zahlreiche Touranbieter haben dazu Reisen in luxuriöse Lodges oder auf einfachere Campingplätze im Programm. Wer typisch namibisch unterwegs sein will, mietet sich einen Pick-up mit Dachzelt, zum Beispiel bei Asco Car Hire (→ www.ascocarhire.com). Voll ausgerüstet und nach einer Reifenwechsel-Einweisung müssen sich hier auch zwei Frauen allein keine Sorgen machen. Informationen zum Reisen in Namibia allgemein erteilt das Namibia Tourism Board (→ www.namibia-tourism.com).

uvex

Athlete: Isabell Werth, Photographer: Karl-Heinz Frieler

uvex
suxxeed
luxury



uvex-sports.com/equestrian

MADE IN
GERMANY

protecting people